

**Glaucia Villas Bôas (Rio de Janeiro)**

**Die Rezeption der deutschen Soziologie  
in Brasilien:  
Anmerkungen für eine Diskussion<sup>1</sup>**

In den letzten Jahren nahm das Interesse an der Rezeption der Werke deutscher Soziologen in Brasilien merklich zu. Autoren wie Simmel, Max Weber, Tönnies und Elias wurden in den Hörsälen und in den Seminaren des Postgraduiertenstudiums diskutiert. Auf ihre Ideen und Konzepte beziehen sich inzwischen Dissertationen und Forschungsprojekte. Wenn auch in geringer Zahl, wurden doch auch Bücher deutscher Soziologen von brasilianischen Verlagen neu herausgebracht, so zuletzt *Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Musik* von Max Weber, *Der Prozeß der Zivilisation* von Norbert Elias, Arbeiten von Georg Simmel sowie ein Sammelband mit Aufsätzen von Ferdinand Tönnies. Zu diesen Autoren kommt noch die Lektüre von Werken von Jürgen Habermas, Claus Offe und Niklas Luhmann hinzu, womit sich das Spektrum derjenigen deutschen Autoren erweitert und diversifiziert, die von den brasilianischen Spezialisten des Fachs Soziologie wahrgenommen werden.

Wie erklärt sich dieses Interesse an deutscher Soziologie gerade in den Kreisen brasilianischer Soziologen, wo doch die Behauptung verbreitet ist, daß die Sozialwissenschaften und besonders die Soziologie in Brasilien Ergebnis einer gelungenen Verbindung von französischer soziologischer Theorie mit nordamerikanischen empirischen Methoden seien? Wenn es auch noch keine wissenschaftliche Arbeit gibt, die diese Charakterisierung bestätigen würde, so vermute ich doch, daß dieser starke Einfluß auf die Präsenz französischer und nordamerikanischer «Lehrmeister» in São Paulo und Rio de Janeiro genau zu dem Zeitpunkt zurückzuführen ist, als Soziologie dort als Wissenschaft begründet wurde und mit den in den dreißiger

---

<sup>1</sup> Übersetzung aus dem Portugiesischen von Rüdiger Zoller (Erlangen).

Jahren entstandenen Philosophischen Fakultäten an Gestalt und Umfang gewann.

Tatsächlich hat auf den ersten Blick die traditionelle brasilianische Soziologie nur eine geringe Affinität zum deutschen soziologischen Denken. In Brasilien unterscheiden wir die Geisteswissenschaften nicht (kategoriiell) von den Naturwissenschaften, indem die Soziologie wie im deutschen Kontext in den Anfangsjahren dieser Disziplin als Geistes- oder Kulturwissenschaft verstanden würde. Auch sind wir nicht daran gewöhnt, die interessenbezogene, das Wissen instrumentalisierende Haltung des Sozialwissenschaftlers vom asketischen Ideal der Neutralität als grundlegender Forderung eines Verständnisses für das «andere» als Objekt soziologischen Erkennens zu unterscheiden. Ganz im Gegenteil, die Soziologie suchte sich bewußt im Rahmen des historischen Entwicklungsprozesses Brasiliens zu engagieren.

Alles in allem, trotz der genannten Kontraste und Unterschiede scheint es einen Platz für die deutsche Soziologie in der brasilianischen Tradition zu geben. Wo aber ist dieser Ort? Diese Frage läßt einen gleichsam unmittelbar an Untersuchungen zum Aufspüren der Einflüsse denken, die ein bestimmter Autor oder eine Gruppe von Intellektuellen ausgeübt haben; man reflektiert dann über die Herkunft von Denkrichtungen und die Konstruktion möglicher «Genealogien». Maria Isaura Pereira de Queiroz hat diesbezüglich in einem Artikel über die Sozialwissenschaften in Lateinamerika erklärt, daß in Brasilien «die Leser ganz stark dazu neigen, ausländische Denkrichtungen und deren Einfluß auf die brasilianischen Sozialwissenschaften aufzuspüren. Selbst wenn man die Notwendigkeit anerkennt, die innere Lage des Landes zu erforschen, so wird doch keine Untersuchung weitergeführt, die diesen Einfluß und ob er eine bestimmende Funktion ausübt oder nicht klären würde.» (Pereira de Queiroz 1989: 378-388).

Aber nicht unter dieser Perspektive möchte ich hier die Bedeutung der deutschen Soziologie in Brasilien erörtern. Denn der Absicht, «Ursprung» und «Ursachen» zu suchen, setze ich

in dieser Arbeit den Wunsch entgegen zu erfahren, wie diese Ideen außerhalb des gesellschaftlichen Kontextes und außerhalb des zeitlichen Rahmens, in denen sie entstanden, aufgenommen wurden. Was rechtfertigte ihre Auswahl durch Leser, die Träger einer anderen Kultur, Geschichte und anderer Werte sind, und die Interpretation, die diese jenen Vorstellungen gaben? Damit will ich sagen, daß ich nicht den Einfluß der deutschen Soziologie in Brasilien behandle, sondern auf einige Fragen bezüglich ihrer Rezeption hinweisen will, in der Absicht, nicht nur das Phänomen der Verbreitung dieser Vorstellungen kennenzulernen, sondern vor allem mittels dieser Ideen auch die kognitive Identität der brasilianischen Soziologie zu erfassen. Hierzu gehe ich in der Zeit zurück und nehme das Moment der Herausbildung der wissenschaftlich-akademischen Soziologie in Brasilien in den Blick.

### **1 Die Entwicklung der Soziologie in Brasilien in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg**

Als die Soziologie in Brasilien als wissenschaftlich-akademische Disziplin entstand, stellte sie nicht wie in Frankreich die Frage nach den Grundlagen menschlicher Gemeinschaft noch wie in Deutschland nach der theoretischen Möglichkeit und den Methoden, die Gesellschaft zu erklären. Aber auch Sozialreformen und die Integration von Gruppen unterschiedlicher ethnischer Herkunft in den großen Metropolen interessierten sie nicht, Fragen, die z. B. von den nordamerikanischen Soziologen untersucht wurden, welche das Institut für Soziologie an der Universität Chicago begründeten. Die Fragestellung, die am Beginn der Soziologie in Brasilien stand, war in der Tradition brasilianischen Denkens angelegt und bezog sich auf die Identität der brasilianischen Gesellschaft. Das Interesse konzentrierte sich auf die Erforschung konkreter Probleme des Landes, besonders seiner Möglichkeiten, sich in die Reihe der modernen Staaten einzugliedern. Die Soziologen sollten dieser

Frage ihren Stempel aufdrücken, indem sie unter der Fragestellung nach der sozialen Differenzierung und Ungleichheit die Veränderungen innerhalb der brasilianischen Gesellschaft festzustellen suchten. Sie kritisierten die kulturalistische Sicht der Probleme Brasiliens, indem sie die kulturellen Unterschiede, die den Kern so vieler Untersuchungen bis zu dieser Zeit bildeten, in die zweite Reihe verwiesen. Und sie ließen das Problem des staatlichen Handelns als Antriebskraft der Nation, das besonders die politischen Historiker beschäftigte, beiseite.<sup>2</sup>

Die ersten soziologischen Studien wurden in Brasilien gegen Ende der vierziger und zu Beginn der fünfziger Jahre als Buch veröffentlicht. Sie waren das Ergebnis erster Bemühungen, in den während der dreißiger Jahre geschaffenen Philosophischen Fakultäten Sozialwissenschaftler auszubilden. Als ich den Gesamtbestand soziologischer Literatur der Nationalbibliothek in Rio de Janeiro untersuchte (Villas Bôas 1992), fand ich heraus, daß die Buchproduktion der Jahre 1945 bis 1964 zwar eine kohärente Einheit bildete, sich aber bezüglich der Thematik, der Fragestellungen und der Methodologie wiederum in zwei unterschiedliche Hälften teilte.

In den ersten zehn Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigte sich ein bedeutender Teil der soziologischen Forschung mit der Welt des agrarischen Brasiliens. Diese Untersuchung des ländlichen Umfeldes führte die Soziologen dazu, die Beziehungen zwischen den «Patriarchen», den Zuckermühlenbesitzern und *coroneis*, zwischen *jagunços*, Pächtern und Landarbeitern, zu untersuchen. Das Nebeneinander von neuen und alten Formen von Arbeitsbeziehungen, die Formen des Landbesitzes wie auch der Einfluß des ländlichen Brasiliens auf die Politik des Gesamtstaates waren die Themen, die das Interesse der Forscher zu dieser Zeit weckten. Die Werke Os

---

<sup>2</sup> In meiner Dissertation «A vocação das Ciências Sociais (1945/1964): um estudo de sua produção em livro» versuche ich die Themen und Fragestellungen der unterschiedlichen Disziplinen (einschließlich der Geschichtswissenschaft) zu umreißen (Villas Bôas 1992).

*parceiros do Rio Bonito* von Antonio Cândido de Mello e Souza und *Lutas de família no Brasil* von L. A. Costa Pinto bilden Beispiele für dieses Interesse an der Erforschung des ländlichen Brasiliens während der Entstehungsphase der brasilianischen Soziologie.

Eine weitere Frage interessierte die jungen Soziologen: Sie wollten die soziale Mobilität der verschiedenen ethnischen Gruppen messen, der Schwarzen und Weißen, der Migranten und der Einwanderer unterschiedlicher nationaler Herkunft, wie der Deutschen, Libanesen, Japaner und Italiener. Im Bundesstaat Bahia untersuchte Thales de Azevedo den sozialen Aufstieg der Schwarzen in der Stadt Salvador de Bahia. L. A. Costa Pinto schrieb über die Beziehungen zwischen Schwarzen und Weißen in der Stadt Rio de Janeiro, und Emílio Willems publizierte über *A aculturação dos alemães* in Brasilien. Darüber hinaus findet sich eine erste Pionierarbeit über die Arbeiterbewegung, deren Verbände und Gewerkschaften, denn *O Sindicato Único no Brasil* von Evaristo de Moraes Filho erschien ebenfalls in dieser Zeit.

Diese Untersuchungen bieten dem Leser tatsächlich ein informationsreiches Bild der Verhaltens-, Denk- und Lebensweisen unterschiedlichster sozialer Akteure, doch hielt sich die Kenntnis dieser Werke bei der folgenden Forschergeneration in Grenzen. Ich glaube, daß die zuweilen überwältigende Kritik an der Soziologie der fünfziger Jahre, sie sei im Ganzen nur eine Soziologie der (wirtschaftlichen) Entwicklung, manchmal funktionalistisch und marxistisch, es nicht erlaubte, die wissenschaftliche Produktion dieser Jahre deutlich zu differenzieren und zu werten. Erst in den letzten Jahren hat die rückblickende Analyse des soziologischen Denkens wieder die Aufmerksamkeit auf sie gerichtet; viele Werke wurden wieder aufgelegt und in den Seminaren gelesen. Einige der Arbeiten beruhen auf monatelangen Feldstudien, Interviews und Aussagen von Vertretern unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen. Andere basieren auf ebenso umfangreichen wie minutiösen Dokumentationen. Sie handeln von konkreten Lebensproblemen sozialer

Gruppen, ihrer Mentalität, ihren Vorstellungen und Wünschen sowie der Art, diese zu verwirklichen. Diese Untersuchungen bieten kein Bild des Landes in der historischen Totalität des sozialen Transformationsprozesses, sondern einzelne realistische Beschreibungen wenig vom Glück begünstigter Kollektive, mittels derer sie die Diskussion auf die Problematik sozialer Ungleichheit und gesellschaftlichen Wandels richteten. Zu dieser Zeit gibt es keinerlei Ablehnung der früheren brasilianischen Gesellschaft. Kontinuitäten wie Wandel werden gemeinsam in ihrer Faktizität dargestellt.

Seit Mitte der fünfziger Jahre, einer Phase beschleunigten industriellen Wachstums, zeigt die Soziologie als Disziplin sich merklich gewandelt. Die Frage der Modernität stellt sich nun auch in der Soziologie. Die Übertragung von Ideen, wissenschaftlichen Mustern, von «rationalen» Verhaltensweisen wird zum strittig diskutierten Fokus des Interesses der brasilianischen Soziologen. Obwohl sie hinsichtlich der Art und Weise der Einbeziehung Brasiliens in die modernen Gesellschaften keineswegs einer Meinung sind, akzeptieren sie diese Aufgabe als eine historische, politische und intellektuelle Herausforderung (Villas Bôas 1994). In diesem Augenblick wird es schwierig, die von den Soziologen ersehnte Modernität von den eigentlichen Aufgaben der Soziologie zu unterscheiden. Die Soziologen setzen voll auf die Universalität der weltweiten Rationalisierungs-, Industrialisierungs- und Normierungsprozesse und geben definitiv die kulturellen Differenzierungen auf, die nun als Überbleibsel einer unerwünschten Vergangenheit gelten.

Neben der Ausweitung der Thematik der Soziologie steht eine Vervielfachung ihrer theoretischen Ansätze. Die Forscher gehen dazu über, die Themen ländlicher und städtischer Entwicklung im Referenzrahmen des Transformationsprozesses von der Agrar- zur Industriegesellschaft zu behandeln. Von den Autoren der in dieser Zeit entstandenen zahlreichen Arbeiten seien hier unter anderen Florestan Fernandes, Maria Isaura Pereira de Queiroz, Guerreiro Ramos, Fernando Henrique

Cardoso, Marialice Forachi, Octávio Ianni, Luis Aguiar Costa Pinto und Juarez Brandão Lopes hervorgehoben.

Drei Charakteristika sind für die Soziologie dieser Periode bezeichnend:

Erstens erweitert die Soziologie die theoretischen Horizonte traditionellen brasilianischen Denkens, indem sie die gesellschaftliche Ungleichheit unter den Menschen aufgrund ihrer unterschiedlichen Einbeziehung in den Arbeitsprozeß aufzeigt. Die Unterscheidung gesellschaftlicher Gruppen wird nicht mehr durch unterschiedliche ethnische Herkunft, Hautfarbe, Religion oder Kultur begründet, sondern findet in der Kategorie «Arbeit» ein gültiges Kriterium. In Kontinuität zu den in der vorigen Phase entwickelten Vorstellungen definiert die Soziologie nun auf der Grundlage des Kriteriums «Arbeit» Epochen. Deswegen war dies (noch) keine marxistische Soziologie; sie führte keine dogmatische Klassenanalyse durch. Sie fuhr fort, die benachteiligten Gruppen, die Einwanderer, Migranten, Schwarzen etc. zu untersuchen, von denen ihrer Meinung nach die Verwirklichung des Projektes einer modernen Gesellschaft in Brasilien abhing. Die Soziologie der fünfziger Jahre sprach soziale Unterschiede erneut an.

Zweitens verinnerlicht die Soziologie definitiv eine moderne Geschichtskonzeption. Hannah Arendt schreibt: «In der Moderne tauchte die Geschichte als etwas auf, was nie zuvor existierte. Sie besteht nicht mehr aus den Taten und Leiden der Menschen, und sie schildert nicht mehr den Ablauf der Ereignisse, die das Leben der Menschen betrafen. Sie wurde zu einem durch den Menschen selbst durchgeführten Prozeß, zum einzigen globalen Prozeß, dessen Existenz sich ausschließlich der menschlichen Rasse schuldet» (Arendt 1979: 89). Mit nur wenigen Ausnahmen bezeichnet eine moderne, teleologische «Stadientheorie» der Geschichte die theoretischen Grundlagen der soziologischen Arbeiten aus dieser Zeit. Das historische Projekt der Transformation Brasiliens setzt die Fähigkeit, seine Einbeziehung in die Welt der Moderne zu analysieren, voraus. Die kulturellen und historischen Unterschiede werden nicht

mehr berücksichtigt. Der Rückstand Brasiliens muß unbedingt und zu jedem Preis überwunden werden, die Soziologie wird programmatisch.

Drittens wird die Rolle der Soziologie in einer Gesellschaft im Wandel zu einem der von den Soziologen am häufigsten behandelten Themen. In dieser zweiten Phase betrachteten sich die Soziologen als Akteure und Promotoren des sozialen Wandels. Sie verließen den Standpunkt des bloßen Beobachters, um aufgrund und mittels ihrer Kenntnisse zu Akteuren zu werden. Das politische und intellektuelle Engagement der Soziologen diente in hohem Maße dazu, die Soziologie als wissenschaftlich relevant zu legitimieren.

## 2 Die rezipierten deutschen Soziologen

Diesen beiden Phasen der Begründung einer brasilianischen Soziologie entsprechen in meiner Sicht vorläufig zwei unterschiedliche Weisen der Rezeption von Autoren und Denkweisen der deutschen Soziologie. In der ersten Phase beziehen sich die Verweise auf Simmel, Sombart, Vierkant, Thurnwald und Dunkmann aus dem Berliner Soziologenkreis, aber auch auf Tönnies und Leopold von Wiese. Ein Beispiel findet sich im 1949 publizierten Werk *Lutas de Família no Brasil* von Luiz Aguiar Costa Pinto. Dieser interessierte sich besonders für die Unterscheidung von Öffentlichem und Privaten Recht innerhalb des Familienrechts bei der Machtausübung des Familienvaters. Costa Pinto wollte durch Fallstudien die Machtkonflikte von Großgrundbesitzerfamilien aufzeigen. Neben Verweisen auf französische Autoren diskutierte Costa Pinto hierbei Werke von Alfred Vierkant, Karl Dunkmann und vor allem von Richard Thurnwald, der dieses Thema ausführlich in seiner Rechtsethnologie behandelte. Ein weiteres Beispiel ist das 1952 publizierte Werk *O Sindicato Único no Brasil* von Evaristo de Moraes Filho. Moraes Filho untersucht und diskutiert das Konzept der sozialen Gruppe, unter Benutzung französischer, nordamerikanischer und deutscher



Autoren. Unter letzteren erscheinen wiederum Tönnies, Simmel, Vierkandt, Dunkmann, Sombart und auch Werke von Max Weber. Auf dessen Werk *Wirtschaft und Gesellschaft* wird jedoch noch nicht Bezug genommen.

Tatsächlich sind die in dieser Periode rezipierten deutschen Soziologen Repräsentanten einer Richtung, deren Konzept von Gesellschaft auf den Beziehungen, Interaktionen und Handlungen von Individuen und Gruppen beruht. Die Vorstellung von der sozialen Gruppe wurde zu diesem Zeitpunkt zum wichtigsten Instrument zur Definition der Soziologie als Disziplin. Sie unterschied die Soziologie nicht nur von der Anthropologie, sondern erwies sich auch als besser für die Durchführung empirischer Forschungen geeignet als das Konzept von der Entwicklung der Menschheit, das dem Denken von Comte und Spencer eigen war. Evaristo de Moraes Filho stellt in seinem Buch klar, daß «die Soziologie das generische und universelle Prinzip der Gesellschaft aufgab, das die ganze Menschheit *in toto* umfassen wollte, um sich an das bescheidener und beschränktere Konzept der sozialen Gruppe zu halten. Die Soziologie des 20. Jahrhunderts ist die Sozialwissenschaft. Sie entdeckte, daß innerhalb der großen Menschheit eine Vielzahl von konkreten Gruppen existiert, mit allen möglichen Schattierungen und mit höchst verschiedenen potentiellen Zielen» (Moraes Filho 1978: 19).

Wie kamen nun in den vierziger und fünfziger Jahren gerade die deutschen Soziologen, die zu Beginn des Jahrhunderts in Berlin, Kiel und Köln herausragende Positionen einnahmen, nach Brasilien? Die (wissenschaftliche) Buchproduktion steckte in Brasilien noch in ihren Anfängen. Nur wenige konnten Deutsch lesen. Einer der Wege des Imports deutscher Autoren war ohne Zweifel die *Revista Sociologia* (Moraes Alves 1993), die 1939 gegründet wurde und bei der Verbreitung der deutschen Soziologie eine nicht zu überschätzende Rolle spielte. Diese Zeitschrift stand über lange Jahre unter der Leitung von Emílio Willems, damals Professor der Soziologie und Politikwissenschaft in São Paulo. Wie René König berich-

tet, emigrierte sein Berliner Studienkollege Willems, Assistent von Thurnwald, 1933 zusammen mit Herbert Baldus, der in der Ethnologie eine große Rolle spielen sollte, nach Brasilien. Für die *Revista Sociologia* übersetzte Willems Artikel deutscher Soziologen, wobei er sich besonders seinem akademischen Lehrer Richard Thurnwald widmete. Er begann mit dessen Rechtsethnologie und übersetzte während der vierziger Jahre weitere Werke, wie die Wirtschaftssoziologie und seine Theorie der Entwicklung von Staat und Kultur. Das letztgenannte Werk des Berliner Ethnosoziologen hätte mit den Worten Königs «im Zeitalter des Aufstiegs der 'Dritten Welt' geradezu als eine Offenbarung» angesehen werden können (König 1981).

Emílio Willems teilte sich die Verantwortung als Herausgeber der Zeitschrift *Sociologia* mit dem nordamerikanischen Soziologen Donald Pierson, einem Schüler von Robert Park. Dieser, einer der Begründer der «Schule von Chicago», hatte in Deutschland studiert und maßgeblichen Anteil an der Verbreitung des Werks von Simmel in den Vereinigten Staaten. Ich halte es für wichtig, diese Zusammenarbeit von Willems und Pierson hervorzuheben. In gewisser Weise gehörten die von Willems übersetzten Soziologen auch zu der Denkrichtung der deutschen Soziologie, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die Vereinigten Staaten «emigrierte» und deren führende Vertreter Simmel, Tönnies und Leopold von Wiese waren. Max Weber fand beispielsweise erst Jahrzehnte später eine entsprechende Aufmerksamkeit. Das Zusammentreffen von Willems und Pierson erscheint mir nicht als Zufall. Hier trafen nahestehende, einander verwandte Sichtweisen aufeinander, die eine Strömung des soziologischen Denkens repräsentieren, für welche die Interaktionen, die Beziehungen und das Handeln gesellschaftlicher Akteure den Ausgangspunkt jeder konkreten Forschung darstellen.

Interessanterweise muß man feststellen, daß diese Richtung in Brasilien keine Kontinuität gewann, obwohl Willems bis in die fünfziger Jahre präsent blieb und trotz der großen Wertschätzung der brasilianischen Soziologen (so vor allem von

Florestan Fernandes) für ihn. Erst viel später, nämlich während der siebziger Jahre, sollten brasilianische Soziologen, die an der Universität Chicago studierten, durch die Sichtweise nordamerikanischer Spezialisten die Lektüre deutscher Soziologen (besonders von Simmel) bei der Untersuchung von Problemen der Stadtanthropologie wieder aufnehmen.

Während der zweiten Phase, in der sich die Soziologen als Akteure des sozialen Wandels verstehen und ihre Vorstellung von Modernität zum Arbeitsfeld der Soziologie machen, gibt es eine spürbare Veränderung bezüglich der Rezeption deutscher Soziologen. Jetzt bezieht man sich auf Hans Freyer, Karl Mannheim und Max Weber. Diese Auswahl erscheint zunächst etwas seltsam, da diese drei deutschen Soziologen ganz verschiedenen soziologischen Zirkeln angehörten und höchst unterschiedliche intellektuelle Entwicklungen nahmen. Aber diese Auswahl ergibt einen Sinn, wenn man die Hauptdenkrichtungen dieser deutschen Autoren und die von den brasilianischen Soziologen zu dieser Zeit gestellten Fragen miteinander in Beziehung setzt.

Von Freyer werden häufig *Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft* und *Theorie des gegenwärtigen Zeitalters* zitiert, von Mannheim *Ideologie und Utopie* und von Max Weber *Wirtschaft und Gesellschaft*. Die 1944 veröffentlichte spanische Übersetzung von *Wirtschaft und Gesellschaft* und die von Hans Gerth und Charles Wright Mills herausgegebene Sammlung von Aufsätzen Max Webers (1946 von der Oxford University Press publiziert) werden in Brasilien zu dieser Zeit intensiv rezipiert. Die Buchproduktion beginnt sich nun in Brasilien zu konsolidieren, aber die deutschen Soziologen werden noch in den spanisch- oder englischsprachigen Ausgaben gelesen; nach Mitte der sechziger Jahre kommen Übersetzungen ins Portugiesische hinzu, vor allem von Aufsatzsammlungen. Alles in allem war die Rezeption deutscher soziologischer Arbeiten nun nicht mehr an eine einzige bedeutende Person gebunden, wie sie Willems während der ersten Phase darstellte. Die Rezeption hing vielmehr vor allem von der Lektüre und der Interpretation durch

Wissenschaftler aus der angelsächsischen Tradition ab; ein Beispiel hierfür bildet die bekannte Einführung von Louis Wirth zur englischen Ausgabe von *Ideologie und Utopie*, die für die spanische Ausgabe übersetzt wurde.

Was interessierte die Brasilianer an den ausgewählten deutschen Arbeiten speziell? Zusammenfassend kann man sagen, daß bei Mannheim das Engagement der Intelligenzia, sein Konzept des «freischwebenden Intellektuellen» von großer Bedeutung war; es rechtfertigte die einzigartige Beteiligung der Intellektuellen bzw. Sozialwissenschaftler auf dem Gebiet der Politik. Bei Hans Freyer war die wichtige Rolle der im historischen Entwicklungsprozeß engagierten Wissenschaft von Interesse; bei Max Weber sein Konzept rationalen Handelns im Gegensatz zum traditionellen Handeln, das für die Entdeckung der aufkeimenden «Moderne» in der brasilianischen Gesellschaft während dieser Jahre beschleunigten industriellen Wachstums von Nutzen war. Die Rezeption von Mannheim und Freyer findet sich in den am meisten programmatischen Schriften von Florestan Fernandes, Guerreiro Ramos und Costa Pinto, in denen sie die Grundlagen derjenigen Soziologie zu legen suchten, wie sie in Brasilien verwirklicht werden sollte. Andererseits verbreitete sich das Webersche Konzept der Rationalität in zahlreichen Forschungsarbeiten über den Übergang vom traditionellen zum modernen Brasilien, wie dies die Pionierarbeit von Fernando Correa Dias aufzeigt (1973).

Ein weiteres Mal entsprechen ab Mitte der fünfziger Jahre die der deutschen Soziologie entnommenen Ideen und Konzepte den aktuellen Interessen der brasilianischen Soziologen. In ihrem Interesse am Aufbau einer modernen Gesellschaft in Brasilien und an der aktiven Beteiligung der Sozialwissenschaftler an diesem Prozeß schätzten sie an den Arbeiten von Mannheim, Freyer und Weber gerade die Ideen, die ihre eigenen Vorstellungen rechtfertigen, ohne daß es ein Interesse gegeben hätte, die Grundlagen des Denkens dieser Autoren genauer zu untersuchen. In späteren Jahren bringen neue Forschungsinteressen der Soziologie wiederum neue Denkschulen hervor.

Heute ist der Name von Freyer vollständig aus der brasilianischen soziologischen Diskussion verschwunden. Mannheims *Ideologie und Utopie* wird noch in Arbeiten über Ideengeschichte und Wissenssoziologie zitiert; Weber dagegen gewann enorme Bedeutung in der Diskussion über den autoritären Charakter der Idee einer geschichtlich-sozialen Totalität, welche die Soziologie seit Mitte der fünfziger Jahre kennzeichnete. Nicht nur die Soziologie suchte im Weberschen Denken Argumente zur Selbstkritik; auch die Sozialanthropologie, die den universellen Charakter der sozialen Phänomene wie den Ethnozentrismus der europäischen Zivilisation infrage stellt, sucht ihre grundlegende Orientierung im Werk Webers.

### 3 Zusammenfassung

In beiden behandelten Zeiträumen betraf die Rezeption der deutschen Soziologie in Brasilien Werke, die während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts im jeweiligen historischen und intellektuellen Kontext Deutschlands verfaßt und diskutiert wurden. Es gibt also eine erhebliche Ungleichzeitigkeit zwischen dem Erscheinen und der Rezeption der Arbeiten, die uns hier interessiert. Zu dem Zeitpunkt, in dem sich in Brasilien die Soziologie institutionalisiert, legitimiert und ihre Ergebnisse erstmals in Buchform vorlegt, befindet sich die deutsche Soziologie in einem Rekonstruktionsprozeß. Nach dem Zweiten Weltkrieg befassen sich die deutschen Soziologen mit der Wiederaufnahme ihrer eigenen Tradition, unter dem Einfluß der nordamerikanischen empirischen Methoden, die im deutschen intellektuellen Kontext somit im selben Moment wie in Brasilien rezipiert werden. In Brasilien bekamen wir von dieser Diskussion jedoch nur wenig mit. Die Werke von Helmut Schelsky, Theodor W. Adorno und René König, wahrscheinlich die bekanntesten deutschen Soziologen dieser Jahre, wurden in Brasilien nicht gelesen. Adorno wurde erst Jahrzehnte später wahrgenommen, was aber für den

Bereich der Philosophie und der Kommunikationstheorie bedeutsamer als für die Soziologie wurde.

Während des hier behandelten Zeitraums gab es zwei Arten der Rezeption deutscher Soziologie. Die eine erfolgte *direkt*, durch Emílio Willems. Die andere *indirekt*; sie war von der Lektüre und Interpretation deutscher Texte durch nordamerikanische bzw. englische Autoren abhängig, die wiederum von brasilianischen Soziologen rezipiert wurden. Ich möchte diese zweite Rezeptionsweise ungern eine Rezeption «aus zweiter Hand» nennen und sie damit negativ charakterisieren. Im Gegenteil, diese Art der Rezeption ist ein wichtiger Aspekt, der die Rezeption der deutschen Soziologie von anderen Fällen unterscheidet und der vertieft behandelt werden sollte, indem man die unterschiedlichen Werte, die in den jeweiligen Lesarten deutlich werden, analysiert.

Ich glaube indessen, daß die Ungleichzeitigkeit im Wortsinne wie auch die «Ungleichzeitigkeit» in der Interpretation der Vorstellungen und Konzepte der deutschen Soziologie ihre Bedeutung für das Verständnis des Stellenwerts der deutschen Soziologie für die brasilianische nur dann gewinnen, wenn die Fragestellungen und die Probleme, welche die brasilianischen Forscher in den jeweils unterschiedlichen historischen Momenten beschäftigten, miteinbezogen werden. Das Beispiel der in Brasilien während der ersten beiden Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg «praktizierten» Soziologie macht deutlich, daß die Aufnahme von Vorstellungen von außen aufs engste mit den zur jeweiligen Zeit relevanten Fragestellungen auf dem Gebiet der Soziologie korreliert. In diesem Falle wäre die Untersuchung der «Ungleichzeitigkeit» nicht so wichtig wie eine Untersuchung des eigentlichen Platzes der deutschen Soziologie, deren Besonderheiten es wert wären, vertieft untersucht zu werden.

#### 4 Literatur

- Ahrendt, Hannah (1979): *Entre o Passado e o Futuro*, São Paulo: Ed. Perspectiva.
- Bourdieu, Pierre (1990): «Sur les conditions sociales de la circulation des idées», in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 14, S. 1-154.
- Correa Dias, Fernando (1973): *A presença de Max Weber na sociologia brasileira*, Brasília: Departamento de Ciências Sociais-Universidade de Brasília.
- König, René (1981): «Die Situation der emigrierten deutschen Soziologie in Europa», in: Lepenies, Wolf (Hrsg.): *Geschichte der Soziologie: Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lepenies, Wolf (Hrsg.) 1981: *Geschichte der Soziologie: Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lepenies, Wolf (1990): *Les Trois Cultures: entre sciences et littérature — l'avènement de la sociologie*, Paris: Éd. de la Maison des Sciences de l'Homme.
- Moraes Alves, Andrea (1993): *Alguns temas e problemas da sociologia no Brasil: uma análise de conteúdo da Revista Sociologia (1939/1941)*, Rio de Janeiro: Instituto Universitário de Pesquisas do Rio de Janeiro (IUPERJ).
- Moraes Filho, Evaristo de (1978): *O Sindicato Único no Brasil*, São Paulo: Alfa-Omega.
- Pereira de Queiroz, Maria Isaura (1989): «Desenvolvimento das Ciências Sociais na América Latina e contribuição européia: o caso brasileiro», in: *Ciência e Cultura* 41/4, S. 378-388.
- Villas Bôas, Glaucia (1992): «A vocação das Ciências Sociais no Brasil (1945/1964): um estudo de sua produção em livro», Diss: São Paulo: Universidade de São Paulo.

Villas Bôas, Glaucia (1994): «Das Dilemma der brasilianischen Sozialwissenschaftler», in: Schelsky, Detlev / Zoller, Rüdiger (Hrsg.): *Brasilien: die Unordnung des Fortschritts*, Frankfurt am Main: Vervuert (Lateinamerika-Studien; Bd. 33), S. 427-450.